

Vorwort

Ein Jahr schon beschäftigt uns die „Corona-Krise“. Doch beschäftigt sie uns nicht nur gedanklich, so wie vorher das „Weltgeschehen“. Die Kriege, die Krisen, die Katastrophen waren – „zum Glück“ – stets irgendwo anders. Für uns meist nur in den Zeitungen oder besser: auf dem Bildschirm, in Form von Worten und Bildern.

Jetzt ist es anders. Das Weltgeschehen hat in unsere Wohnzimmer Einzug gehalten. Es sitzt mit uns am Familientisch, es steht mit uns und den anderen Maskierten vor der Supermarkt-Kasse, es begegnet uns in den unbeantworteten Fragen der Kinder, die nicht zur Schule gehen dürfen, in den Ängsten der Zufallsbegegnungen auf der Straße, in der erahnten Einsamkeit der nun noch Einsameren, in den vielen Schicksalen, die durch „Corona“ eine Wende genommen haben.

Warum? Warum geschieht uns das? Warum müssen wir unser Leben, unsere Grundrechte, unsere Freiheit aufgeben? Warum müssen wir uns maskieren? – Die Antwort kann nur eine zweiseitige sein, und angesichts der Maske möchte ich dieses zeigen:

Zunächst verdeckt die Maske das zutiefst Menschliche des Menschen. Niemals zuvor habe ich dies so deutlich wahrgenommen wie jetzt: Der mittlere und vor allem untere Teil des Menschen-Anlitzes ist flach und bewegt; es ist der Teil des Gesichts, der durch die Sprache geformt wird. Gefühle wie Freude, Trauer, Angst etc., vor allem aber das Sprechen-Können halten ein Menschen-Anlitz in einer ständigen, feinen Beweglichkeit. Das Erkennen eines ganz bestimmten Menschen, einer ganz bestimmten Menschen-Individualität hängt unmittelbar mit dem Schauen dieses bewegten, mehr oder wenig geformten und durch das Licht des Gedankens erhellten Antlitzes zusammen. Die Augen, die durch die Maske unverdeckt bleiben, sind nur ein Teil dieses Vorganges; der wichtigere Teil findet dort statt, wo es die Maske unsichtbar macht.

Die Maske verdeckt also genau den Teil des Menschen-Anlitzes, an dem das Mensch-Sein des Menschen sichtbar wird, jenen Teil, an dem die ganz konkrete, einzelne Menschen-Individualität erscheint. Sie lässt diesen Teil, so wie bei einem Tier, erstarren. Erstarrt in einer Gleichheit, Ent-Individualisierung. Die heute geforderten FFP2-Masken verstärken noch den Eindruck des Tierhaften: Das flache, durch die Aufrichtekraft nach oben gezogene Menschen-Anlitz wird dort, wo die Sprache beheimatet ist, zusammengedrückt.

Dies ist die eine Seite des Geschehens. Doch es gibt noch eine andere, zunächst verborgene, aber darum wichtigere Seite: Im Entzogenen *v e r m i s s e* ich das Entzogene – *i c h s u c h e* es. Im Entzogen-Werden wird mir das Entzogene *f ü h l b a r* – *i c h e r w a c h e* dafür. Im Entziehen *e r s c h e i n t* mir das Entzogene – *i c h s c h a u e* es.

Dieser Vorgang, den ich hier an der Maske zu zeigen versuchte, ist der ganzen Corona-Krise eigen. Dasjenige, was entzogen wird, kann in seinem Entzug in einem dreifachen Erwachungs-Vorgang für das Entzogene neu entstehen: als Seelisch-Geistiges. Um diesen Vorgang, der sich als ein innerer erlebt und in der Arbeit mit den Texten Rudolf Steiners zu sich selber findet, muss es jenen, die sich mit Rudolf Steiner verbunden haben, nun gehen.

Das vorliegende Büchlein, das sich aus verschiedenen Artikeln zusammensetzt, die sich während des vergangenen Corona-Jahres geschrieben habe, möchte dazu einen Beitrag leisten.

Berlin, am 5. Februar 2021

